

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Diese amtliche österreichische Erklärung ist in zweifacher Hinsicht sehr interessant, denn obwohl der friedliche Charakter der österreichisch-ungarischen Politik stark betont wird, erklärt der Ministerpräsident, daß die Monarchie keineswegs auf dem Standpunkt des Friedens um jeden Preis stehe. Dieses Wort, in öffentlicher Sitzung gesprochen, mußte weit über die Grenzen der Monarchie hinaus gehört werden. Die Erklärung zeigt aber auch, wie weit entfernt die Mächte in diesem Augenblick von der Möglichkeit einer gemeinsamen Aktion zur Beendigung des Krieges standen. Abgesehen davon, daß das alte Mißtrauen zwischen den Mächten fortbestand und sich im Hinblick auf Österreich-Ungarn und Rußland noch verstärkt hatte: die Wege der Großmächte gingen, nachdem die Formel von der Aufrechterhaltung des Status quo einmal allen Inhalt bereits verloren hatte, so weit auseinander, daß bereits sehr bedenkliche Befürchtungen nicht in bezug auf den Balkan, sondern in bezug auf die Aufrechterhaltung des Friedens in Europa gehegt, daß bereits sehr bedenkliche Gerüchte über militärische Maßnahmen der zunächst interessierten Staaten im Umlauf waren.

Die Türkei aber glaubte an die Möglichkeit einer europäischen Intervention: Der Sultan hatte den greisen Kiamil Pascha an die erste Stelle im Reiche gesetzt und das Osmanentum hoffte von England, daß es mit einem Machtsprüche den Vormarsch der Truppen der Balkanverbündeten hemmen werde — im Einvernehmen natürlich mit den übrigen Großmächten Europas. Der leitende Gedanke am Goldenen Horn war der, das übermächtige England, das an der Spitze der Tripelentente stand, gegen den Dreibund auszuspielen, von dem man wußte, daß er durchaus keinen Anlaß hatte, die Pläne der Balkanverbündeten zu fördern. Es war ein gescheidter Gedanke, aber die Verhältnisse waren stärker als er und das war das Unglück der Türkei. Hatten die Mächte schon vor dem Ausbruch des Krieges gezeigt, daß ihre Einigkeit in bezug auf das Balkanproblem nur eine rein äußerliche war, so hatte sich die natürliche Zwietracht, durch sehr reale Interessen verstärkt, noch bedeutend verschärft in dem Augenblick, da es klar geworden war, daß mit der abgebrauchten Formel des Status quo auf dem

Balkan nichts mehr anzufangen war, daß eine Liquidierung des ganzen Balkanproblems, die seit Jahrzehnten hinausgeschoben worden war, nunmehr unvermeidlich kommen mußte. Wären die Balkanstaaten von Anfang an im Nachteil gewesen, oder hätten doch die Kämpfe gezeigt, daß das Maß der Kräfte auf beiden Seiten ungefähr das gleiche war, dann wäre die Ruhe Europas freilich gesichert geblieben. Das hatten die Großmächte erwartet. Aber der beispiellose Zusammenbruch der türkischen Armee vor Kirkkilisse und die Niederlage vor Rumanovo hatten gezeigt, daß möglicherweise die Balkanstaaten nicht nur ihre eigenen Wünsche erfüllen, sondern auch die durch eine Politik von Jahrhunderten geheiligten Traditionen der abendländischen Balkanpolitik des Niederhaltens über den Haufen werfen konnten. Und wie schon bei der ersten Aufrollung des Balkanproblems die Interessen der Westmächte wie die Pilze aus dem Boden schossen, wucherten jetzt, ungestraft freilich von der offiziellen Politik, die Gegensätze zwischen den einzelnen Mächten in die Höhe und drohten den Friedenswillen Europas in die Luft zu sprengen. Mit dem Siege der Bulgaren bei Kirkkilisse und der Einnahme von Rumanovo durch die Serben begann für Europa eine gefährliche und bedrohliche Zeit und die Kabinette hatten mit sich selbst gerade genug zu tun.



Dr. Georg Simic, serbischer Gesandter in Wien.

Und da hoffte man am Goldenen Horn, die Mächte würden zugunsten der Türkei intervenieren und dem gegenseitigen Abwürgen der Balkanvölker ein Ziel setzen! Die Türken haben Europa außerordentlich überschätzt. Europa hat schon vor dem starken gemeinsamen Willen der vier kleinen Balkankönige die Segel gestrichen, und sich auf schwächliche Mahnungen zur Ruhe beschränkt, schweigend die Niederlage einer Abweisung auf sich genommen und nun sollte es den Siegern gegenüber noch einmal versuchen, ob diese vielleicht großmütig gutem Rat ihr Ohr leihen würden? Wie die Dinge standen, konnte Europa sich nicht ein zweitesmal einmischen, ohne daß darüber der folgenschwerste Streit unter den europäischen Mächten selbst entstehen mußte. Das Formelsuchen, das nun in Paris begann, war im Grunde nur eine verschämte Geste, mit der die Großmächte ihre Unfähigkeit zu gemeinsamer Friedensaktion ver-